

Selbsthilfe ist eine Erfolgsgeschichte

Begrüßung anlässlich der 39. Jahrestagung der
Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) in Konstanz

Dr. Karl Deiritz
Vorstand der DAG SHG

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,
die Geschichte der Selbsthilfearbeit ist eine Erfolgsgeschichte.

Das können wir durchaus selbstbewusst formulieren, gerade an einem Ort, wo die Selbsthilfeidee in einer Stabstelle der Kommune sitzt, mitten in der Gesellschaft, sozusagen mitten in der Agora. Da gehört die Selbsthilfearbeit auch hin, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Und dass wir unsere Tagung hier abhalten dürfen, das gehört zu dieser Erfolgsgeschichte.

Und dafür danken wir Ihnen, sehr geehrter Herr Landrat Frank Hämmerle, Auch dem Kollegen Johannes Fuchs, der sich dafür stark gemacht hat. Ihnen Allen herzlichen Dank für diese Gastfreundschaft.

Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie alle im Namen der Veranstalterin, im Namen der DAG SHG und im Namen ihres Vorstands – mit mir gemeinsam Angelika Vahnenbruck und Anita Jakubowski – sehr herzlich.

Wir danken Manfred Lucha herzlich dafür, dass er als Minister für Soziales und Integration in Baden-Württemberg die Schirmherrschaft übernommen hat – und wir freuen uns und wissen es zu schätzen, dass Ministerialdirektor Professor Wolf-Dietrich Hammann das Ministerium persönlich vertritt. Herzlich Willkommen, Herr Professor!

Ganz herzlich begrüße ich auch unsere ausländischen Gäste aus Österreich, genauer aus Tirol, aus Wien, aus dem Burgenland und aus der Schweiz, genauer aus Basel, die sich wie wir der Selbsthilfeunterstützung widmen.

Dass wir dieses Tagungsangebot machen können, haben wir denen zu verdanken, die die Kosten dafür übernommen haben, dem Bundesministerium für Gesundheit und der AOK. Aber Sie haben damit ja auch signalisiert, dass wir ein gutes, ein attraktives Angebot bereitstellen. Deshalb freuen wir uns, dass auch eine ganze Reihe von Vertretern der AOK aus dem Umland zu unserer Tagung gekommen ist.

Dass diese Tagung zustande kam, das ist dem Engagement der NAKOS-Mitarbeiterinnen zu verdanken, insbesondere dem Engagement und der Kreativität von Dr. Hundertmark-Mayser, und ihren Mitstreiterinnen Margit Wiegand, Daniela Weber und Marita Sowinska.

Aber unser Dank gilt auch der Mitarbeit der Kollegen und Kolleginnen aus Baden-Württemberg, dem Engagement unseres Konstanzer Kollegen Johannes Fuchs vor allen Dingen, aber auch Frau Korherr und Frau Kutscha von der Kontaktstelle im Landratsamt. Und stellvertretend für die LAG KISS in Baden Württemberg möchte ich wenigstens Bärbel Handlos nennen.

Und ich begrüße sehr herzlich unsere Referentinnen und Referenten, unsere Moderatorinnen und Moderatoren, die zur Gestaltung natürlich wesentlich beitragen. Und 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind ja bereits ein erster Beleg für die Attraktivität unseres Programms. Dass darunter Kollegen und Kolleginnen aus großen Selbsthilfeorganisationen sind, von der AdipositasHilfe bis zu Zeckenkrankheiten, und ein Vertreter der Deutschen Depressionsliga, das finde ich durchaus Hervorhebens wert, meine Damen und Herren.

Selbsthilfe ist ein Zukunftsprojekt. Es zeigte sich stabil über die letzten Jahrzehnte hinweg. Damit das so bleibt, dafür steht auch diese Tagung, mit ihrer Bereitschaft zur Reflexion, zur Diskussion – und mit ihrer Bereitschaft sich neuen Anforderungen und Herausforderungen zu stellen – und dennoch widerständig zu bleiben.

Meine Damen und Herren, ja, dafür steht auch die DAG SHG als Fachverband für Selbsthilfearbeit und Selbsthilfeunterstützung. Bärbel Handlos hat es kürzlich in einem kleinen Statement zum Ausdruck gebracht: Ein Stück Heimat seien diese Tagungen für sie, ein Stück Vergewisserung, dass man das Richtige tut. So soll es auch in Konstanz sein.

Vor 25 Jahren wurde beschlossen, dass in den Unterstützungskatalog der GKV die substantielle Unterstützung der Selbsthilfe aufgenommen wird. Damit haben Regierung, Bundesrat und Bundestag die Selbsthilfe in die Mitte der Gesellschaft gerückt.

Das war gut so. Denn Selbsthilfearbeit ist ein starkes Stück Gesundheit und ein starkes soziales Netz. Das Wesentliche ist die Kraft der Gruppe, die durch die sozialen Netzwerke nicht ersetzt werden kann. Der Ausgangspunkt ist das Leiden, das körperliche, das seelische, das soziale Leiden – das Ziel ist die Bewältigung des Leidens.

Bei Hölderlin gibt es einen Vers „Komm ins Offene, Freund“. Es ist ein Weckruf, aus der Bleiernen Zeit herauszutreten. Der Blick geht ins Neckartal, er könnte auch auf den Bodensee gehen oder ins Rheintal. Krebsfrauen sind über die Alpen gewandert, Oben auf den Gipfel, auf dem Grat, haben sie Zukunft gesehen, Hoffnung, Optimismus, Kraft – und ein bisschen Glück. Im „Hölderlin“ von Peter Weiss finden wir den Satz: „Erwartet nicht, dass euch zu helfen ist, wenn ihr euch nicht selber helft!!“

Sie haben etwas für sich getan. Gemeinsam. Vertrauensvoll. Solidarisch. Sie haben es nicht für die Krankenkassen getan. Das war keine Marketingidee von Kliniken. Sie haben sich selbst in den Mittelpunkt gestellt. Als DAG SHG haben wir genau dies im Blick – Der Mensch im Mittelpunkt.

Der Patient im Mittelpunkt – das steht vermutlich in 98 Prozent der Klinikleitlinien unserer Krankenhäuser im ganzen Land. Der Mensch im Mittelpunkt, das ist das Surplus der Selbsthilfeidee. Das ist der ganzheitliche, ressourcenorientierte Ansatz der Selbsthilfe.

In dieser Erfahrung steckt die Erkenntnis: Die Lebensqualität weiterdenken. Sie endet nicht bei der optimalen medizinischen Versorgung am Krankenbett und nicht bei den Entlassungspapieren der Rehaklinik. Ihr Kern: Eigeninitiative und Gruppenbewusstsein nutzen, um das Selbstwertgefühl zu stärken, um Lebensqualität zurückzugewinnen.

Es gibt ein neues Produkt des Begehrens: Der Mensch 4.0

Der Mensch wird digitalisiert. Der Mensch ist die größte Datenbank. Aber die Daten gehören dem Menschen. Aber wer hat die Macht? Über die Daten? Über den Menschen? Wir stecken erst am Anfang einer digitalen Revolution. „Bis in die Haarwurzeln hinein muss jedem klar werden, dass alles, wirklich alles, in allen Kontexten weiter verwendet werden kann – zum Guten wie zum Schaden.“ Das schrieb kürzlich der Vorsitzende des Deutschen Ethikrates Professor Peter Dabrock.

Und die Frage bleibt virulent: Wo bleibt der Mensch? Deshalb brauchen wir eine selbstbewusste Selbsthilfelandchaft – auf allen Ebenen, auf der Ebene der kleinen Gruppe, der großen Verbände, auch die DAG SHG als starken, selbstbewussten Fachverband.

Wo bleibt der Mensch?

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute Vormittag, also fast zeitgleich zu unserer Tagung, wurde beim „Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit“ in Berlin diskutiert zur Frage:

Zitat: „Die Niere von Zimmer sechs – können wir uns Menschenwürde im Gesundheitswesen noch leisten?“ Zitatende.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen – ist das nicht eine unglaubliche Frage?

Liebe Jutta Hundertmark, da freut mich doch der Titel unserer Tagung besonders „Wo bleibt der Mensch?“

Es geht uns nach wie vor um Das Menschsein, das im Klinikalltag so schnell verloren gehen kann. Es geht uns nach wie vor um das Menschsein, das so viele Aspekte hat: die Sprache, die Lebenshoffnung, das gemeinsame Aushalten und Handeln und Mut geben.

So sind Selbsthilfegruppen Lobby für Frauen und Männer und Kinder, Sprachrohr, Dolmetscherin, Schutz und Stütze. Nicht gegen das Medizinsystem, sondern mit ihm – dynamisch in der gemeinsamen Diskussion um Verbesserung, um Veränderung – nicht für die Patientinnen und Patienten, sondern für die Männer und Frauen, die ja im Leben immer mehr sind als Patienten und Patientinnen – so wie der ganze Mensch lebt.

Wo bleibt der Mensch? „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“ - Das ist das Ende vom Lied in Goethes Osterspaziergang im „Faust“. Das passt auch in diese Ecke Deutschlands und das passt zu unserer Tagung.

Und das wünsch ich unserer Tagung, Ihnen allen: Identität, Selbstbewusstsein, gute Wege – meinetwegen auch über den Bodensee! Und den Genuss der Anstrengung! Zuletzt: ein bisschen Erkenntnis, ein bisschen Mut, ein bisschen Fröhlichkeit, Gelassenheit und Selbstgewissheit, die Sie von dieser Tagung dann hoffentlich mit nachhause nehmen. Eine gute Tagung wünsch ich uns allen! Wir haben viel zu besprechen.

Herzlichen Dank!